Gegründet 1877.

Bezugspreis vierteljährlich in Stadt-, Orts- und Nachbarortsverkehr Mk. 1.50, außerhalb Mk. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Für Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.

Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Fernsprecher 11.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig. :: Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Tannenblatt.

Nr. 276 | Ausgabe in Altensteig-Stadt. | Freitag, den 24. November. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1916.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Nov. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:** In den Abendstunden nahm das feindliche Artilleriefeuer beiderseits der Ancre und im Sailly-Abschnitt zu.

Teilangriffe der Engländer nördlich von Guendecourt, der Franzosen gegen den Nordwestrand des Saint Pierre-Vaast-Waldes scheiterten.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern: Südlich von Smorgon nach starker Feuervorbereitung vorgehende russische Patrouillen wurden vertrieben.

Aufklärendes Wetter rief an verschiedenen Stellen zwischen Ostsee und Waldkarpathen regere Artillerietätigkeit hervor.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph: Am Ostrand von Siebenbürgen Gefechte von Aufklärungsabteilungen. Die Russen verstärkten sich dort.

In der Walachei hat sich die Lage nicht geändert.

Bei Craiova fielen neben anderer Beute 300 Eisenbahnwagen in unsere Hand.

Balkankriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: In der Dobrudscha und an der Donau an mehreren Punkten Artilleriefeuer.

Mazedonische Front: Die Gefechte östlich des Ochrida-Sees endeten mit dem Rückzug des Gegners.

An der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Prespa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilvorstöße, an der Höhenstellung östlich von Paralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

* * *

Artilleriefeuer in der ganzen großen Runde, so meldet der Tagesbericht. Da und dort setzten auch Infanterie-Angriffe des Feindes ein, aber von unserer Seite durchweg unterdrückt worden sind. Man erhält den Eindruck, daß die Offensiven im Ersterben sind mit Ausnahme der Kämpfe in Ostsiebenbürgen, wo die Russen stehen, in Rumänien und in Mazedonien. Es ist eigentümlich, daß diesem Winkel Europas in diesem Kriege eine so große Bedeutung zugefallen ist. Es wird zwar wohl nicht gesagt werden dürfen, daß hier die letzte Entscheidung fallen wird, aber daß von da die entscheidende Wendung ausgehen kann. Diese Möglichkeit will sich immer deutlicher aus dem scheinbaren Wirrsal der Geschehnisse herausschälen. Wir können das Geschick preisen, das die Rumänen an die Seite unserer Gegner stellte, denn ohne den Einmarsch in dieses Land wäre die Erschütterung der russischen Stellung im Großen doch nur mit erheblichen Opfern zu bewerkstelligen gewesen. Die Besitznahme eines Teils der wertvollsten Gebiete setzt uns ferner jetzt schon in die Lage, unsere Bestände an wichtigen Bedarfsgegenständen, so vor allem Oel, Getreide, Eisenbahnmaterial u. a. in wünschenswerter Weise zu ergänzen. Die bisher gemachte Kriegsbeute ist ja schon recht erheblich gewesen und wenn, woran nicht zu zweifeln ist, in den besetzten Gebietsteilen, die sich täglich erweitern, die rücksichtslose Ausnutzung der gewonnenen Schätze für die Weiterführung geleitet wird, so wird das eine ganz unschätzbare Verstärkung unserer wirtschaftlichen Rüstung bewirken.

Wie die Franzosen sich den Frieden denken.

In zwei französischen Zeitungen („Action française" und „Echo de Paris" war am 7. Nov. d. J. zu lesen:

„Woher wollen wir den Anteil des Bärenfells der Siegesbeute nehmen? Auf diese Frage antworten Vernunft und gesunder Menschenverstand: Woher wir nur können werden. Und wir werden es können, da wir ja siegen werden. Wir werden es in einer großen Menge von Fällen können, wenn wir uns nur nicht im voraus die Hände binden durch den albernsten und niederträchtigsten grundsätzlichen Verzicht; er wäre albern; denn er wäre gegen Vernunft, Gerechtigkeit und das Interesse der braven Verteidiger Frankreichs; er wäre niederträchtig; denn nur drei Menschenklassen könnten von ihm Nutzen haben: die Boches, ihre dicken Freunde und politischen Aasjäger.

Da ist zunächst einmal die Einziehung der vorhandenen Vorräte. Der Kriegsgebrauch hat schon längst die Beitreibung von Kontributionen während des Feldzuges und von Entschädigungen im Friedensschluß gekannt. Nur wer glaubt, daß Deutschland arm ist, könnte sich darüber Kopfschmerzen machen, ob wir Entschädigungen in Geld erhalten können. Aber die Naturalentschädigungen werden auch nicht zu verachten sein.

Da das Land der Deutschen (»boches«) vom Feinde frei geblieben ist, haben sie die industrielle Betätigung fortsetzen können. Gewisse Produkte sind bei ihnen in Hülle und Fülle vorhanden, und sie wollen die Welt damit überschwemmen, sobald ihre Magazine und Speicher von der Blockade befreit sind. Man wird gut daran tun, sich in den Besitz dieser Warenvorräte zu setzen und sie redlich unter die Sieger zu verteilen. Nur allzu viele unglückliche Belgier und Franzosen, aus Flandern, der Champagne, Artois, Pikardie und Lothringen haben unter zahlreichen Verlusten zu leiden gehabt, sei es an Kleidung, Wäsche oder Möbeln. Indem wir beschlagnahmen, was der sengende und plündernde Eindringling seit 1914 fabriziert hat, erhalten wir die Grundlagen für eine Sachentschädigung zu Gunsten der Zivil- und Militärbevölkerung die nicht in der Lage ist, sich sofort an die volle produktive Friedensarbeit zu machen. Lebensmittel, die dem Verderben ausgesetzt sind, gehen natürlich an die Armen. Das übrige kann nach Bedarf verteilt werden.

Da sind ferner die landwirtschaftlichen und industriellen Produktionsmittel an Werkzeug, die der Feind in Menge besitzt. Dabei muß mit großer Umsicht vorgegangen werden, um soviel einzuziehen, daß die französische Landwirtschaft und Industrie Entwicklungsaussichten erhält, ohne doch das besiegte Volk zu Grunde richten, das ja zahlungsfähig bleiben soll.

Die Büchereien und Bibliotheken der großen Städte und der Universitätsstädte könnten ebenfalls dazu dienen, das Leben Frankreichs wieder in Gang zu bringen.

Ferner die persönliche Entschädigung: Der Feind muß imstande bleiben, den Verbündeten eine so hohe Kriegsentschädigung zu zahlen, daß sie nur in Jahresraten langfristig entrichtet werden kann. An dieser Entschädigung sollen unsere Soldaten Teilhaber sein, nicht nur als Rentenempfänger, sondern auch als Teilhaber am Kapital. Dies Kapital, dessen Verwendung ihrem Ermessen überlassen bleibt, wird ihnen Möglichkeit zur Begründung einer neuen Existenz geben.

Die Deutschen werden diesen Tribut zahlen können, wenn man ihnen das Nötige an landwirtschaftlichen und industriellen Produktionsmitteln läßt. Bei einer zahlreichen Bevölkerung wird ihnen die erste Vorbedingung des Reichtums nicht fehlen, die besteht in der Vereinigung menschlicher Arbeit mit ausreichender Maschinenkraft. Unsere Leser wissen durch Jacques Bainville, daß die deutschen Staaten ausgedehnte Staatsgüter besitzen. Herbette erinnerte neulich im „Echo de Paris" daran, über wie ausgedehnte Besitzungen allein der preußische Staat verfügt.

Eine fiskalische Revolution, die gemäßigt und geleitet durch die Heere der Entente, wäre kein schlechtes Mittel, um aus Deutschland die überreichen Hilfsquellen herauszuziehen, deren es sich durch seine Roheit und seine Ungerechtigkeit unwürdig gezeigt hat. Dies Werkzeug ist gefährlich, aber es kann zum Guten geführt werden.

Könnten unsere Sozialisten etwas gegen ein bißchen Antisemitismus auf Kosten der deutschen Juden haben? Sie sehen ja doch, daß es uns nicht darauf ankommt, auf Kosten der deutschen Könige, Fürsten und großen Herren Revolution zu machen.

Bezüglich der Ländereien ist eine nähere Darlegung nötig. Eine Landverteilung, wie Rom sie oft und mit solchem Nutzen in denselben Gebieten an seine tapferen Legionen vorgenommen hat, kann in Aussicht genommen werden, besonders da es nicht zu vermeiden sein wird, das ganze linke Rheinufer oder doch einen Teil zu annektieren. Welche Ländereien kommen in Betracht?

Selbstverständlich soll kein heiliger und gewissenhafter geachtet werden als der der Elsaß-Lothringer. Ich führte nämlich aus dem Roman civil de 1914 von Lucie Delarue-Marus den Wunsch an, den Kriegsverwundeten und verstümmelten ein Stück Elsaß-Lothringen zu geben. Aber die Verfasserin und ganz gewiß der Leser wird, meine ich, nicht daran gedacht haben, unsern Landsleuten, den Helden des edelsten, nationalen Widerstandes, ihren Besitz zu nehmen. Den Eingewanderten gegenüber wäre es gerecht und klug, die alte Strafe der Konfiskation, die bei Besitzergreifung von Landgebiet so natürlich ist, wieder anzuwenden, und was nicht früheren Besitzern genommen und ihnen nur von Rechts wegen zurückerstattet wäre, könnte Gegenstand militärischer Zuweisung im Sinne von L. Marbus sein. Gewisse Staatsdomänen könnten ebenfalls unter den siegreichen Opfern des Krieges aufgeteilt werden.

Die Rheinprovinzen nördlich des Elsaß, die Frankreich anzugliedern (assimiler!!!) wären, müßten eine andere Behandlung erfahren. Hier wäre kein früherer Raub wieder gut zu machen, alle Güter in öffentlichem Besitz müßten in weitem Maße zur Landausstattung für unser Heer herangezogen werden. Persönliche Besitzungen könnten ebenfalls im Interesse (à la convenance) unserer Soldaten enteignet werden, aber, wie gesagt, ihre nach Deutschland abgeschobenen Eigentümer müßten alsbald durch die deutsch gebliebenen Gebiete und Völker entschädigt werden. Die Deutschen haben dies Verfahren in Belgien und Frankreich für würdig gehalten, es kann also mit gutem Recht auf sie angewandt werden.

Der Soldat sieht also den rechtmäßigen Anteil vor sich der ihm aus der rechtmäßigen Siegesbeute zufallen wird. Es bedurfte dessen nicht, um sein Herz fest und seinen Arm stark zu erhalten. Man müßte aber jeden Sinn für das wirkliche Leben verloren haben und jeden klaren Blick, wenn man nicht fühlte, daß er nunmehr rascheren Schrittes, gehobeneren Herzens auf diesen Sieg zueilen wird, befriedigt durch die Aussicht auf eine so verdiente und so nötige Entschädigung, befriedigt besonders durch die Erkenntnis, daß man gegen ihn gerecht ist. Der „Feldzugskoller" (cafard), von dem gestern Herve sprach, wird sofort verschwinden. Und gerade das wird gegen Maurras' Plan die heftigsten Einwände hervorrufen, die sich glücklicherweise schwer in Worte fassen lassen.

Zweierlei soll sich der gutmütige Deutsche daraus merken: Die Franzosen halten jeden für albern und niederträchtig, der sich gegen Annektionen, sogar von noch nicht erobertem Land aussprechen (vergl. Rhiedemann!) und die Franzosen würden beim Einsacken auf Privateigentum keinerlei Rücksicht nehmen, da solches altes Kriegsrecht sei. Was sagt der geneigte Leser dazu?

Das Surrogat.

In den ersten Monaten des Krieges, als Deutschland von der später einsetzenden Knappheit und Teuerung so vieler wichtiger Gebrauchswaren noch nichts spürte und alle Sorge ausschließlich den wackeren Kämpfern galt, tat sich blitzgeschwind eine Riesen-Industrie für feldmäßig verpackte Lebensmittel auf. Konservenbüchsen überschwemmten als Liebesgaben das Heer, und es gab kein Genußmittel, das nicht in Würfelform den deutschen Fahnen folgte. Anfangs waren diese Erzeugnisse noch erträglich, aber schon nach kurzer Zeit bemächtigten sich die üblichen dunklen Gestalten des neuen Geschäftszweiges, und nun ein Regen von schnöden Fälschungen auf unsere bedauernswerten Helden herab. Daß sie, die den feindlichen Geschossen, den Unbilden der Witterung und den harten Anstrengungen trotzten, schließlich auch die Kaffee-, Tee-, Rum-, Fleischbrühe- usw. Würfel leidlich gesund überstanden, daß die Feld-Schokolade und die Feld-Butter ihnen nicht den Rest gab, ist ein glänzender Beweis deutscher Widerstandskraft. Dem Betrug, der die Käufer in der Heimat und die mit dem Schund bedachten Krieger gleicherweise schädigte, machte schließlich der Staatsanwalt ein Ende. Das Heer wurde, und mit Recht, geschützt; wir zu Hause Gebliebenen aber fielen bald darauf dem „Ersatzstoff" zum Opfer.

Das Surrogat ist gewiß keine Erfindung von 1915 und 1916. Schon früher blühte die Kunst, alles Vollwer-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tige durch minderwertige Nachahmungen zu verdrängen; gerissene Anpreisung, geschickte, ja blendende Aufmachung, klangvolle Bezeichnungen und scheinbar wohlfeile Preise wirkten auf die Masse. Kaum eine beliebte Ware ist von den Täuschungsmeistern verschont geblieben. Aber der Witz, der vorm Krieg erlaubt sein mochte, schmeckt jetzt widerwärtig bitter, und was früher zur Not als gelinde Prellerei halb übersehen werden konnte, ist heute zu einer schweren Gefahr für das Volkswohl geworden. Das Surrogat führt zur Verschwendung, bedeutet an sich schon Verschwendung. Es leistet dem Körper nichts, der doch gerade in diesen Kriegsjahren darauf angewiesen ist, daß die ohnehin geringere Zufuhr wenigstens quantitativ auf alter Höhe bleibt. Soweit zur Herstellung des Surrogats brauchbare Nahrungsmittel verwendet (oder „verschmaddert werden", wie sich nach den „Leipz. N. Nachr." in einer Gerichtsverhandlung gegen ein solches Ersatzmittel der Sachverständige Prof. Juckenack ausdrückte), soweit gehen diese nutzbaren Stoffe der Allgemeinheit zwecklos verloren. Die Täuschungs-Industrie kümmert das wenig. Zwar besteht eine Bundesratsverordnung, die zum mindesten für Fette alle Streckungs- und Ersatzmittel verbietet, aber sie scheint das Schicksal der meisten Verordnungen zu teilen. Und je knapper und teurer alles Unentbehrliche, Echte, Gute wird, desto höher steigen natürlich die Aktien der Surrogatmänner.

Gewiß läßt man es nicht an amtlichen Verwarnungen fehlen. Aber an Ersatzstoffe sind wir jetzt allesamt so gewöhnt, und einige Ersatzstoffe — man denke an die für Bohnenkaffee — sind so unentbehrlich geworden, daß die Frage in Bausch und Bogen nicht erledigt werden kann. Besonders die ärmere Bevölkerung sieht sich wohl oder übel gezwungen, für unerschwinglich gewordene Nahrungs- und Genußmittel preiswürdigen, einigermaßen zweckentsprechenden Ersatz zu suchen. Sie vor grober Uebervorteilung und gesundheitlichem Schaden zu bewahren, ist Behördenpflicht. Dazu hilft aber nicht die bloße Warnung. Der gewinnsüchtige Hersteller des Schundzeugs lächelt darüber. Dem wertlosen und unzulässig verteuerten Surrogat muß, wie anderen Schädlingen mehr, das Gericht auf den Leib rücken. Nicht mit Freisprechungen, sondern mit nachdrücklicher, schmerzlicher Strafe. Sollen die Erzeuger und Vertreiber guter Waren, die sich übermäßig zu bereichern trachten, unter die Strafbestimmungen gegen wucherische Preistreiberei fallen, weshalb dann nicht auch die Surrogatmacher? Der benachteiligte kleine Mann, der unterm Teuerungsdruck am härtesten leidet, erwartet mit Fug, daß er für seine paar sauer erworbenen Groschen genießbare Nahrung erhält und daß er nicht wehrlos offenkundigen Täuschungen überantwortet bleibt.

Neuerdings hat sich die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts veranlaßt gesehen, die Preisprüfungsstelle auf die unlauteren Machenschaften aufmerksam zu machen, die im steigenden Maße im Handel mit sogenannten Fleischbrühwürfeln und Suppenwürfeln zutage treten. Für den Verbraucher ist es sehr schwer, den Unwert solcher Erzeugnisse und ihre übertrieben hohen Preise sogleich zu erkennen, und hierdurch wird die Uebervorteilung sehr erleichtert. Es kann daher nur durch eine dauernde Beaufsichtigung des Handels mit diesen Ersatzmitteln und durch eine sachverständige Untersuchung ihrer Zusammensetzung, eine Schädigung der Verbraucher vermieden werden. Diese Aufsicht auszuüben, ist Sache der Preisprüfungsstellen.

Nach einem Gutachten des Vorstandes der staatlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt des Polizeipräsidiums in Berlin, Prof. Dr. Juckenack, müssen Fleischbrühwürfel mindestens einen Gehalt von 7½ v. H. Fleischextrakt haben. Aber bei der Bewirtschaftung des Fleisches dürfen nur einzelne Fabriken, die sich rechtzeitig mit ausreichenden Vorräten an Fleischextrakt eingedeckt haben, zur Herstellung von Fleischbrühwürfeln überhaupt in der Lage sein. Aus diesem Grunde sollten die Verbraucher von derartigen Erzeugnissen, die nicht aus bekannten Fabriken stammen, von vornherein mißtrauisch gegenüberstehen. Dasselbe gilt von den sogenannten Suppenwürfeln, bei denen die Nachprüfung ihres Wertes allerdings leichter ist, denn sie müssen beim Auflösen in heißem Wasser eine vollständig fertige Suppe liefern; wie Erbsen-, Linsen-, Kartoffel-, Reis- usw. Suppen. Jedes Erzeugnis, das diese Anforderungen nicht erfüllt, darf unter keinen Umständen den Namen Suppenwürfel führen. Die Reichsgetreidestelle liefert den anerkannten Fabriken von Suppenwürfel Weizenmehl, die übrigen Rohstoffe werden von den Reichsstellen für Hülsenfrüchte, Futtermittel und Speisefette zur Verfügung gestellt. Die Erzeugnisse enthalten daher auch 2 v. H. tierisches Fett auf die Suppenmasse. Ueber den Verkaufspreis sind bindende Vereinbarungen getroffen. Er beträgt 10 Pfennig für eine Packung von 45 Gramm Inhalt. Bei zahlreichen minderwertigen Ersatzmitteln, die im Handel sind, empfiehlt es sich für die Verbraucher, diese Erzeugnisse zu kaufen.

Das Beileidstelegramm des Kaisers.

Berlin, 23. Nov. Die „Nordd. Allg. Zeitung" meldet: Kaiser Wilhelm hat an den Kaiser Karl I. von Oesterreich-Ungarn nachstehendes Telegramm gerichtet: Auf das Tiefste erschüttert, von dem Heimgang Deines so verehrten Oheims, des Kaisers Franz Joseph Majestät, sage ich Dir meine innigste und herzlichste Teilnahme. Die Regierung des verewigten Kaisers, die durch Gottes Gnade die seltene Dauer von 68 Jahren erreichte, wird in der Geschichte der Monarchie als eine Zeit des Segens fortleben. Die Völker Oesterreich-Ungarns trauern um einen Führer, an dem sie in vollstem Vertrauen und innigster Liebe hingen. Wir, die wir einer jüngeren Generation angehören, waren gewohnt, in der ehrwürdigen Gestalt des heimgegangenen Monarchen ein Vorbild schönster Herrschertugenden und wahrhaft königlicher Pflichterfüllung zu erblicken. Das Deutsche Reich verliert in ihm einen treuen Bundesgenossen, ich persönlich einen väterlichen, hochverehrten Freund. Mitten im größten Weltkrieg hat Gottes unerforschlicher Wille den treuen, bis zum letzten Atemzug an der Seite seiner Verbündeten Stehenden dahingenommen und ihm nicht mehr gestattet, den Ausgang des Kampfes und die Wiederkehr des Friedens zu sehen. Der Allmächtige gebe ihm nach seinem langen segensreichen Leben den ewigen Frieden, Dir aber Kraft und Beistand, die schwere Bürde zu tragen, die in dieser so ernsten Zeit Dir zufällt. Der Segen des Heimgegangenen möge über Dir und Deinen Völkern weiter walten. Mit innigem Gebet und treuester Teilnahme gedenke ich Deiner. Wilhelm. — S. M. der Kaiser und König Karl hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet: In der schicksalsschweren Stunde, da mein erlauchter Großoheim, S. M. der Kaiser und König, zu Gott abberufen wurde und bitterster Schmerz mich, mein Haus und Oesterreich-Ungarns Länder erfüllt, war mir Deine mich tief ergreifende Teilnahme, die Du, teurer Freund, mir bekundet hast, ein wehmutsvoller Trost. Habe allerwärmsten Dank hierfür und für alle die Verehrungen und echte Freundschaft, die Du dem Hochseligen, der Dich so hoch geschätzt hatte, bewahrtest. Wie Deine und seine Bündnistreue im jetzigen Weltkrieg felsenfest stand, so soll es für uns bleiben, indem das leuchtende Andenken und der Segen des Verewigten uns geleiten mögen auf der gemeinsamen Bahn zum ehrenvollen Erfolg unserer gerechten Sache. Das walte Gott. In treuer Freundschaft drückt innigst Deine Hand. Karl.

Die Leistungen der deutschen Funkentelegraphie.

Die Leistungen der deutschen Funkentelegraphie konnten während des Krieges derart gesteigert werden, daß wir nunmehr in der Lage sind, die Berichte unserer Obersten Heeresleitung und der Seekriegsleitung sowie die Reden unserer Staatsmänner oder sonstige besondere Ereignisse in den großen Tageszeitungen der Vereinigten Staaten von Amerika zu gleicher Zeit wie in den deutschen Zeitungen erscheinen zu lassen und damit allen englischen Verdunkelungs- und Verdrehungsversuchen zuvorzukommen. Eine sinnreiche und umfassende Organisation sorgt dafür, daß diese Berichte sofort bis in die kleinsten Staaten Südamerikas und bis in das ferne Ostasien weitergehen. Aber auch die Oeffentlichkeit ist in weitem Maße zur Benutzung der überseeischen Funkentelegraphie zugelassen. Die für diesen Verkehr geltenden Bestimmungen lauten in ihren Grundzügen:

1. Die Anlieferung der Telegramme hat bei der zuständigen Handelskammer zu erfolgen, welche die Telegramme an die zuständige Stelle zur Weiterbeförderung abgibt. Um einem Mißbrauch möglichst vorzubeugen, soll hierbei der Aufgeber seine Telegramme persönlich bei der Handelskammer abgeben.

2. Die Abfassung des Telegramminhalts muß in offener deutscher oder englischer Sprache erfolgen und ohne weiteres klar verständlich sein.

3. Die Adresse soll, um alle Weiterungen auszuschließen mindestens 4 Worte und die Unterschrift mindestens 2 Worte enthalten.

Auf Grund dieser Bestimmungen können auf dem Wege über die Deutschland mit Amerika verbindenden Funkspruchlinien Telegramme nach allen Teilen der Welt, mit denen die Vereinigten Staaten von Amerika durch Kabel oder eigene Funkspruchlinien verbunden sind, aufgeliefert werden. Die Gebühren halten sich in verhältnismäßig beschränkten Grenzen, wenn sie auch naturgemäß höher als die im Frieden auf dem Kabel bezahlten Gebühren sind. Die Versuche zur Herbeiführung technischer Verbesserungen werden auch in Zukunft nicht ruhen, und es kann einer Nachrichtenstelle zufolge in Aussicht gestellt werden, daß die im Oktober 1916 erzielte Leistungsfähigkeit, Austausch von mehr als 300 000 Worten mit den amerikanischen Gegenfunkspruchstellen, nötigenfalls noch erheblich vergrößert werden kann, und daß die nächsten Monate noch weitere Vergrößerungen und Verbesserungen an den Einrichtungen unserer Großfunkspruchstellen bringen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. **Paris**, 23. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Patrouillentätigkeit in der Gegend nördlich der Avre und in Lothringen östlich Armaucourt.

Orientarmee: Dichter Nebel, der in der Gegend von Monastir herrschte, behinderte die Kampftätigkeit. Der Feind leistet auf der Höhenlinie von Swojeve 4 Kilometer nördlich Monastir bis zur Höhe 1050 südwestlich Makow kräftig Widerstand. Wir machten 500 neue Gefangene. Auf dem Westufer des Prespa-Sees nahmen unsere Truppen Leshewee. Sie setzten den Vormarsch nach Norden fort.

Abends: Zeitweise unterbrochener Artilleriekampf auf dem größten Teil der Front. In der Gegend von Douaumont war er lebhafter.

Der englische Tagesbericht.

WTB. **London**, 23. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht war die feindliche Artillerie gegen den rechten Flügel unserer neuen Front südlich der Ancre tätig. Nördlich des Flusses wurde eine feindliche Patrouille vertrieben.

Abends: Die feindliche Artillerie war während des Tages in der Gegend von Beaumont-Hamel und Ypern tätig. Wir beschossen die feindlichen Linien in der Nähe von Ramsart, östlich von Aggres und nördlich des Kanals von La Bassee. In der vergangenen Nacht unternahm der Feind nach einer schweren Beschießung mit Schützengrabenmörsern eine Streife gegen unsere Front südwestlich von Saint Eloi. Ein Teil unserer

Das Rätsel des Heidehauses

Roman von L. Waldbröl.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

12. Kapitel.

Ein dunkler Tag.

In aller Herrgottsfrühe, noch bevor Betty Jürgensen sich im Heidehause eingefunden hatte, war Robert Arenberg aus den Federn. In dem neben seiner Schlafstube gelegenen Badezimmer erfrischte er sich durch eine ausgiebige Abspülung mit eiskaltem Wasser, versah sich in der Küche mit einem Stück Brot und zündete sich dann in hoffnungsvollster Gemütsstimmung die gewohnte Morgenzigarre an. Es war wieder ein herrlicher, sonnenheller Tag, und in dieser Fülle goldenen Lichtes, die von allen Seiten durch die Fenster des Heidehauses drang, schienen sich alle die schattenhaften Sorgen und Aengste zu verflüchtigen, die gestern hier ihr unfreundliches Wesen getrieben hatten.

Während er über die Diele schritt, um eine Promenade durch den Garten zu machen, schenkte Arenberg auch dem Glasfenster mit dem Drachentöter über der Eingangstür aufmerksamere Beachtung, als er ihm gestern hatte zuteil werden lassen. Das Bild, das ohne Zweifel von der Hand eines tüchtigen Künstlers herrührte, sah sehr harmlos aus, mit einziger Ausnahme des vom Visierrand des Helmes umschlossenen Antlitzes, dessen abstoßenden Charakter Arenberg jetzt zum ersten Male wahrnahm. Es war seltsamerweise nicht in jener Flächenmanier ausgeführt, die sonst für die Technik der Glasmalerei gebräuchlich und selbstverständlich ist, sondern es war durch richtige Malerei hergestellt mit dem unverkennbaren Bestreben nach einer gewissen plastischen Wirkung. Diese Wirkung aber hatte nach dem Willen des Künstlers zweifellos eine mehr unheimliche als herzerfreuende sein sollen, denn er hatte dem Antlitz des Heiligen Georg fast das Aussehen eines Totenkopfes mit leeren Augenhöhlen und zwischen den fleischlosen Lippen weiß aufschimmernden, gefletschten Zähnen gegeben.

Arenberg sagte sich sogleich, daß dies Gesicht jedenfalls nicht von dem ursprünglichen Verfertiger des Glasgemäldes herrührte, sondern erst später eingefügt worden war, und wenn er dafür auch keine Erklärung hatte, so wurde es ihm doch jetzt noch begreiflicher, weshalb das Fenster für die verschiedenen Besitzer und Bewohner des Heidehauses immer ein Gegenstand abergläubischer Vorstellungen gewesen war. Unverständlich blieb ihm nur, weshalb sie es trotzdem an seinem Platze gelassen hatten. Wäre er nicht bloß ein Mieter, sondern der Eigentümer des Landhauses gewesen, so würde er jedenfalls keinen Augenblick gezaudert haben, es zu entfernen, so vollständig frei er auch für seine eigene Person von jeglichem Geister- und Gespensterglauben war.

Eben im Begriff, seinen Spaziergang anzutreten, erinnerte er sich daran, daß es doch wohl die erste Pflicht des Gastfreundes sein müsse, sich nach dem Befinden des Patienten zu erkundigen, den er unter seinem Dache beherbergte. Er klopfte an die Tür von Dr. Sommers Zimmer und vernahm als Antwort eine in ziemlich mürrischem Tone ausgesprochene Aufforderung zum Eintritt.

Der Kranke war wohl schon seit geraumer Zeit wach, denn er lagmit weit geöffneten Augen da. Verdrießlichkeit, Ungeduld und Langeweile spiegelten sich leserlich genug auf seinem schmalen, nervösen Gesicht.

„Guten Morgen, Herr Doktor!" sagte Arenberg freundlich. „Darf ich mich erkundigen, ob Sie eine gute Nacht gehabt haben?"

„So gut, als es den Umständen nach sein konnte! — Ich glaube, dieser hanebüchene Landarzt hat mir zu seiner größeren Bequemlichkeit irgend ein Betäubungsmittel verabfolgt, denn ich habe geschlafen wie ein Toter und fühle mich jetzt am ganzen Körper wie zerschlagen."

„Was wohl eher eine Folge Ihrer gestrigen Anstrengungen und der mit dem Unfall verbundenen Aufregungen ist! Verursacht der Fuß Ihnen noch große Schmerzen?"

„Man gewöhnt sich mit der Zeit daran. Sagen Sie mir doch, Herr Arenberg —, es scheint ja, als ob Sie etwas von diesen Dingen verständen —, wie lange werde ich wohl noch mit der verwünschten Geschichte zuzubringen haben?"

„Sie meinen, wie lange Sie im Bett bleiben müssen? Nun, eine Woche wird mindestens darüber vergehen!"

„Hol's der Teufel! Dann aber würde ich bestimmt wieder auf den Füßen sein?"

„Sagen wir der Sicherheit halber: auf einem Fuße! Denn den zweiten werden Sie wohl zunächst noch durch eine Krücke ersetzen müssen."

„Es sind ja allerliebste Aussichten, die Sie mir da mit so bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit eröffnen! — Wenn Sie an meiner Stelle wären, würden Sie dann vielleicht eine Woche lang hier ruhig im Bett liegen bleiben?"

„Ich glaube nicht, daß mir etwas anderes übrig bliebe!"

„Aber ich könnte mich doch schon jetzt mit Hilfe einer Krücke fortbewegen!"

„Der Arzt wird Ihnen bestätigen, daß daran vorerst wegen des Blutandrangs nach dem kranken Gliede nicht zu denken ist. Sie würden sich damit den schwersten Gefahren aussetzen."

Aergerlich drehte Doktor Sommer den Kopf zur Seite.

„Nun, wir werden sehen!" brummte er. „Uebrigens, wie spät ist es denn schon?"

„Nur wenig über sechs. — Betty wird sogleich erscheinen, um Ihnen das Frühstück herzurichten."

„Fräulein Holderegger ist noch in ihrem Zimmer?"

„Ja! — Kann ich irgend etwas für Sie tun, Herr Doktor?"

„Ach, was sollten Sie denn für mich tun können?"

„Wenn der Verband Sie belästigt, könnte ich ihn vorübergehend durch eine angefeuchtete Leinenbandage ersetzen. Das verschafft wenigstens einige Erleichterung."

„Danke sehr! Ich möchte das doch lieber dem Arzt überlassen!"

„Was auch vielleicht empfehlenswerter ist! — Uebrigens wird Doktor Steinharter wahrscheinlich eine Pflegerin aus Mildenburg mitbringen. Es soll jedenfalls nichts versäumt werden, was zu Ihrer Bequemlichkeit dienen und dazu beitragen kann, Ihnen diesen unfreiwilligen Aufenthalt etwas erträglicher zu machen."

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Frontlinie wurde beschädigt. 29 Mann werden vermißt. Im Laufe der Nacht zum 20. November griffen unsere Flugzeuge feindliche Bahnhöfe, Quartiere und Transporte mit Bomben und Maschinengewehren an. Sie sind sämtlich unversehrt heimgekehrt.

Eine Fremdenlegion?

Haag, 23. Nov. Im „Spectacor" wird der Plan zur Errichtung einer englischen Fremdenlegion nach französischem Muster auseinandergesetzt. Es sollen darin Portugiesen, Cypsiosen und Levantiner aufgenommen werden, ebenso auch Holländer und Skandinavier.

Bern, 23. Nov. Lyoner Blättern zufolge verlief die Dienstag-Sitzung der Kammer in Paris sehr erregt. Nach den Regierungserklärungen, die in einer halbstündigen Geheimsitzung abgegeben wurden, nahm die Kammer jedoch mit 450 gegen 38 Stimmen die Vorlage betreffend die Zählung des Jahrganges 1918 an.

Haag, 23. Nov. Der Kohlenmangel nötigt die Eisenbahnverwaltung Hollands, vom kommenden Montag an eine Anzahl Züge ausfallen zu lassen.

Ausfuhrverbot.

Christiania, 23. Nov. (Norsk Telegr. Bur.) Ein sofort in Kraft tretendes Ausfuhrverbot wurde erlassen für Viehhaare, Pferdeschwänze, Pferdemähnen und Schweineborsten.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

WTB. **Sofia**, 23. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: An der mazedonischen Front zwischen Ochrida- und Prespa-See Gefechte zwischen Vorposten. Feindliche, nördlich Bitolia vorrückende Infanterie wurde zurückgeworfen. Im Cernabogen scheiterten alle erbitterten Angriffe des Feindes auf die Höhe 1050 östlich Parepovo an dem hartnäckigen Widerstand deutscher Gardeschützen. Südlich Bitolia wurde durch unser Artilleriefeuer ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das in Flammen hinter den feindlichen Linien niederfiel. Beiderseits des Wardar und am Fuße der Belasica Planina, sowie an der Strumafront schwaches Artilleriefeuer. — Rumänische Front: Längs der Donau an einigen Abschnitten Infanterie- und Artilleriefeuer. Die Rumänen versenkten ihre Transportschiffe auf der Donau. Sie zerstörten die Brücke bei dem Hafen Corabia. In dieser Stadt legten sie Feuer an die Kartätschenlager. In der Dobrudscha schwache Artillerietätigkeit und Vorpostengefechte auf unserem rechten Flügel.

Der Krieg zur See.

London, 23. Nov. Im Aegäischen Meer ist das britische Hospitalschiff „Britannic" (4750 Bruttoregistertonnen) auf eine Mine gestoßen und gesunken. 30 Personen werden vermißt.

Der Krieg mit Italien.

WTB. **Wien**, 23. Nov. Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der italienische Tagesbericht.

WTB. **Rom**, 23. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: An der Trentinofront wurden kleine feindliche Angriffe im Adachtal abgeschlagen. An der Front der Julischen Alpen große Artillerietätigkeit. Die Artillerie des Feindes warf einige Bomben auf Görz und Monfalcone. Auf dem ganzen Kriegsschauplatz hält das schlechte Wetter an. An einigen höchstgelegenen Punkten des Alpengebiets ist die Temperatur auf 24 Grad Kälte gesunken.

Neues vom Tage.

Berlin, 23. Nov. Für den Kaiser von Oesterreich ist eine Hoftrauer von 4 Wochen festgesetzt worden.

Berlin, 23. Nov. Im Hauptausschuß des Reichstags machte heute Generalleutnant von Gröner vertrauliche Mitteilungen zu dem Zivildienstpflichtgesetz.

Gefangenen-Austausch.

Konstanz, 23. Nov. Die Unterhandlungen über den Austausch deutscher und französischer Zivilinternierter sind nunmehr abgeschlossen und es wurde zwischen Deutschland und Frankreich eine Einigung erzielt. Es handelt sich diesmal um nicht weniger als 20 000 Personen, die ausgetauscht werden sollen. Der Transport wird am 4. Dezember beginnen und bis Weihnachten dauern. Es wird täglich ein Zug Schaffhausen—Genf und umgekehrt geführt werden.

Athen, 23. Nov. Der deutsche Gesandte hat den spanischen Gesandten, der österreichisch-ungarische den Gesandten der Vereinigten Staaten gebeten, den Schutz ihrer Staatsangehörigen zu übernehmen.

Bern, 23. Nov. Die schweizerischen Cichorienfabriken haben ihre Preise um 10 Rappen für das Paket erhöht.

Neues Fett für England.

Köln, 22. Nov. Aus Holland wird der „Kölnischen Zeitung" mitgeteilt: Wie wir erfahren, wird jetzt in Holland ein neuer Artikel hergestellt, der „Melangis" genannt wird und aus einer Mischung von Margarine und Butter besteht. Bekanntlich hat England den Bezug der in Holland verfügbaren Margarine für sich monopolisiert, aber damit ist es noch nicht genug. Es wird durch diesen neuen Artikel die England zugestandene Margarinemenge heimlich noch bedeutend vermehrt. Hauptversteller der neuen Mischware ist die Firma van den Berg u. Co. Rotterdam. Es ist immer dieselbe Methode: Ebenso wie England jahrelang überall Land geraubt hat, und um dies unbemerkt tun zu können, fortwährend die Presse der ganzen Welt mit seinem Geschrei über unsere angebliche Ländergier erfüllt hat, so ziert jetzt die englische Presse über den Schmuggel von Holland nach Deutschland, um die Aufmerksamkeit von seinem eigenen Tun abzulenken.

London, 23. Nov. Mac Kenna teilte im Unterhaus unter allgemeinem Beifall mit, daß Schritte getan werden sollen, um die Gebäude der Deutschen Bank in London zu verkaufen und daß binnen Kurzem mit der Dresdener Bank und der Diskonto-Gesellschaft dasselbe geschehen soll.

Kopenhagen, 23. Nov. „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Der Ackerbauminister hat in Amerika für 80 Mill. Mk. landwirtschaftliche Maschinen bestellt.

Die westindische Verkaufsfrage.

Kopenhagen, 23. Nov. Nachdem die Verhandlungen der Westindien-Kommission nunmehr fast beendet sind, stellt es sich heraus, daß in derselben eine Mehrheit von 23 Stimmen gegen eine Minderheit von 7 für den Verkauf ist. Es hat noch eine Volksabstimmung zu erfolgen.

Washington, 23. Nov. (Reuter.) Wie man hört, ist Präsident Wilson ebenso wie das Kabinett endgültig gegen jede Gesetzgebung, die eine Sperre auf die Ausfuhr von Lebensmitteln legen würde.

Landesnachrichten.

Altensteig, 24. November 1916.

Die württembergische Verlustliste Nr. 505 betrifft das Ref.-Inf.-Regt. Nr. 119, das Inf.-Regt. Nr. 125 und enthält das Verzeichnis Nr. 8 der aus England zurückgekehrten Austauschverwundeten und Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Lnt. d. L. Albert Hahn, Baiersbronn, gef. Uffz. Robert Schill, Wildbad, gef. Uffz. Wilhelm Schuler, Nagold, l. verw. Karl Gutekunst, Schietingen, l. verw. Christian Frey, Aach, l. verw. Theodor Wurster, Simmersfeld, l. verw. Chr. Fischer, Ebhausen, l. verw. Georg Hammann, Martinsmoos, schw. verw. Uffz. Gustav Pfau, Wildbad, schw. verw. Gefr. Heinrich Hörrmann, Sulz, Nagold l. verw. Gefr. Martin Burkhardt, Würzbach, schw. verw. Friedrich Hecht, Freudenstadt, gef. Max Schittenhelm, Freudenstadt, schw. verw.

* **Das Eiserne Kreuz** haben erhalten: Paul Scheuerle, Sohn des Metzgermeisters Scheuerle von Calw; Landgerichtsrat Reutschler von Freudenstadt, Major bei der Kommandantur Donon.

— **7 Uhr-Ladenschluß.** Die Handwerkskammer Stuttgart hat sich gegen den 7 Uhr-Ladenschluß ausgesprochen.

— **Hochwasser.** Der Neckar ist im Laufe des gestrigen Tages um mehr als 1 Meter gestiegen.

ep. **Aus der Kriegssammlung des Evangelischen Konsistoriums** konnten bis jetzt als Kriegsbeihilfen gewährt werden für Ostpreußen 65 225 Mk., für Elsaß-Lothringen Mk. 20 212, für Deutsch-Evangelische im Ausland Mk. 51 000, für Galizien 20 000 Mk., für Posen 10 000 Mk., für Versorgung des Heeres mit Schriften, für Soldatenheime usw. 26 156 Mk., für Innere Mission im Hinblick auf besondere Arbeiten der Kriegsfürsorge Mk. 18 763, für Verwundetenpflege Mk. 35 193, für Kriegsinvaliden einschließlich erblindeter Krieger 29 829 Mk., für Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger Ausmarschierter vom Land Mk. 42 637, für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen Mk. 40 718. Die Sammlung geht angesichts des großen Bedürfnisses weiter. Das Opfer des Vormittagsgottesdienstes am nächsten Sonntag ist für diese Kriegssammlung bestimmt.

— **Die Reichsreisebrotmarke und das Kleinbrot.** Die Württ. Landesgetreidestelle schreibt: Die Reichsreisebrotmarken lauten auf 40 Gramm plus 10 Gramm, zusammen 50 Gramm Gebäck. Sie haben aber einen Mehlwert von nur 35 Gramm. Die Bäcker und sonstigen Brotverkäufer, sowie die Wirte kommen daher bei der Abgabe des Kleinbrotes, zu dessen Herstellung in Württemberg 75 Gramm Brotmehl verwendet werden, gegen 2 Reichsreisebrotmarken von zusammen 70 Gramm nicht auf die von ihnen aufgewendete Mehlmenge. Es besteht deshalb keine Verpflichtung des Verkäufers zur Abgabe von Kleinbroten gegen Reichsreisebrotmarken. Dagegen ist er verpflichtet, Hausbrot gegen Reichsreisebrotmarken abzugeben, da bei diesem das Umrechnungsverhältnis von Brot zu Mehl demjenigen bei der Reichsreisebrotmarke entspricht. Es steht nun den Bäckern wie auch den Wirten frei, gegen Reisebrotmarken auch Kleinbrot abzugeben. Sie dürfen aber dann für ein halbes Kleinbrot nur Reisebrotmarken über 50 Gramm Gebäck und für ein ganzes Kleinbrot nur Reisebrotmarken über 100 Gramm Gebäck verlangen.

— **Eine Erschwerung des Reisens?** Wie der „Deutsche Kurier" hört, besteht die Absicht, dem Reichstag im Zusammenhang mit der Zivildienstpflicht Maßnahmen zur Erschwerung des Reisens zu unterbreiten. Begründet wird diese Maßnahme von der Notwendigkeit der Unterbindung von Vergnügungsreisen.

— **Schadenersatzpflicht** Wenn ein Bankier oder sonstiger Gewerbetreibender, der sich mit Geldgeschäften, Börsengeschäften usw. berufsmäßig befaßt und also in gewissem Grade als Sachverständiger anzusehen ist, einen anderen zum Börsenspiel verleitet, so ist er nach einer Reichsgerichtsentscheidung haftpflichtig, wenn der andere durch das Börsenspiel zu Schaden kommt.

— **Die neuen Invalidenversicherungsmarken.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach der vom 1. Januar 1917 ab in jeder der fünf Lohnklassen neue Marken für eine, zwei und dreizehn Wochen herauszugeben sind. Bis zum 31. Dezember 1918 einschließlich können die alten Marken bei den Markenverkaufsstellen gegen neue Marken umgetauscht werden. Die neuen Marken sind für die Lohnklasse I in rotem, II in blauem, III in grünem, IV in rotbraunem, V in gelbem Druck herzustellen. Die Marken für eine Woche sind in Form eines Rechtecks auf weißem Papier anzufertigen, ihre Breite beträgt 23,5 Milimeter, ihre Höhe 141 Milimeter; ähnlich sind die Marken für zwei Wochen, auf denen auf einem schmalen, dunklen Querfeld in hellen Buchstaben „Zwei Wochen" steht. Die Marken für 13 Wochen haben die Form eines hochgestellten Rechtecks von der dreifachen Höhe der Einwochenmarken. Die ausgebende Versicherungsanstalt wird auf sämtlichen Marken in abgekürzter Form angebracht. Das Papier der Marken enthält ein der Reichsdruckerei gesetzlich geschütztes Wasserzeichen, ebenso einen aus feinen, senkrechten Linien bestehenden Schutzdruck in grauer Farbe. Die alten Marken sind bis Ende 1918 verwendbar.

— **Milchmangel in der Schweiz.** Infolge der minderwertigen Beschaffenheit des Heus und des Mangels an Kraftfuttermitteln besonders Oelkuchen, ist die Milcherzeugung in der Schweiz, wie aus Bern berichtet wird, erheblich zurückgegangen. Andererseits ist der Verbrauch in der Bevölkerung gestiegen, da manche andere fehlenden oder in geringerer Menge vorhandenen Lebensmittel wie Kartoffeln durch Milch gedeckt werden müssen, und die Schokolade- und Dickmilch-Industrie verschlingt täglich große Mengen der Milch. Trotz des gesteigerten Höchstpreises läßt sich aber die Milchmenge nicht nennenswert heben. Die Folge ist, daß den Käsereien weniger Milch zugeführt wird und also auch die Erzeugung von Käse eine Verminderung erfährt. Wir werden also mit einer geringeren Zufuhr von Käse aus der Schweiz und später wohl auch mit höheren Preisen zu rechnen haben.

— **Versteuerung von Zucker für Wein.** Nach der „Frankf. Ztg." wird das Reich auf demnächst zur Abgabe gelangenden Zucker für die Verbesserung der 1916er Weinernte eine bedeutende Abgabe legen und zwar in Höhe von 65 Mk. für den Doppelzentner. Mit dieser Besteuerung soll erreicht werden, daß an dem erheblichen Gewinn, der die durch die Zuckerung ermöglichte Vermehrung des Weines einbringt, das Reich seinen Anteil erhält. Durch die Besteuerung wird der Winzer nicht betroffen, weil er seinen 1916er Wein bereits verkauft hat. Diejenigen aber, welche dies noch nicht getan haben, dürften ihr Produkt in spekulativer Absicht zurückgehalten haben. Durch die Steuerabgabe soll auch einer Verschleuderung des Zuckers für andere Zwecke vorgebeugt werden.

— **Sparzwang für Jugendliche.** Das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften von Groß-Stuttgart hat an das stellv. Generalkommando die Bitte gerichtet, nach dem Vorgang des Oberkommandos in den Marken (Berlin und Provinz Brandenburg) den Sparzwang für jugendliche Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahr einzuführen. Diese Art von Sparzwang beeinträchtige weder die Bewegungsfreiheit noch die Freizügigkeit der Jugendlichen, noch werden die berechtigten Interessen der Jugendlichen oder ihrer Eltern verletzt. In den Marken seien infolge des Sparzwangs von über 300 000 jugendlichen Personen in den ersten Monaten schon mehr als 1½ Mill. Mark in öffentlichen Kassen eingelegt worden. Der Sparzwang solle erst bei einem Wochenlohn von über 21 Mark eintreten und in mäßigen Grenzen gehalten sein (bei einem Wochenlohn von 30 Mark sollen 6 Mk. angelegt werden). Die Ersparnisse können in dringenden Fällen abgehoben werden.

— **Die Polizeistunde.** Das stellv. Generalkommando des 9. Armeekorps hat die Polizeistunde von 12 auf 11½ Uhr vorgerückt. Der Verordnung haben sich in Hamburg-Altona auch die Straßenbahnen, die Hochbahn und die Alsterdampfschiffahrt anzupassen. Die Ersparnis an Kohlen wird daher eine sehr bedeutende sein. — Auch in anderen Bezirken wird die Vorrückung der Polizeistunde nicht mehr lange auf sich warten lassen; die Einschränkung des Kohlenverbrauchs ist eine gebieterische Notwendigkeit geworden, die der Zivildienstpflicht ergänzend an die Seite treten muß, werden doch dadurch eine große Zahl von Arbeitskräften, die, man kann sagen, unnötigerweise von der Kohlenförderung in Anspruch genommen werden, zur Dienstleistung für den eigentlichsten Kriegsbedarf frei.

— **Verjährung.** Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts verjähren Ansprüche von Gesellschaften an gewerblichen und Handelsunternehmungen auf Gewinnanteil erst in 30 Jahren.

— **Hindenburgspenden.** Der dritte landwirtschaftliche Bezirksverein im Ober-Westerwald beschloß auf seiner Herbstversammlung einstimmig, daß die Landwirte von jedem im Hause geschlachteten Schwein je nach dessen Gewicht 3—5 Pfund Speck gegen Bezahlung an die Kriegssammelstelle freiwillig abgeben sollen, um die Schwerarbeiter der Munitionsindustrie genügend mit Fett und Speck zu versorgen. — Die pommersche Landwirtschaftskammer leitet eine Sammlung von Speck und Schmalz als eine pommersche Hindenburg-Spende unter Uebernahme der Patenschaft für bestimmte Fabriken und Bergwerke ein. — Der Geschäftsführende Ausschuß der Deutsch-Konservativen Partei erläßt einen Aufruf an die ländlichen Parteimitglieder, im Sinne Hindenburgs allem aufzubieten, um die Versorgung der Städte und besonders der Industriegegenden mit Lebensmitteln sicherzustellen.

- **Calw**, 23. Nov. In der heutigen Gemeinderatssitzung kam es zu einer ausgedehnten Debatte über Lebensmittelfragen. Anlaß dazu gab eine Resolution des Konsumvereins mit dem Antrag auf Einführung einer

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kundenliste. Gegen eine solche sprechen sich sämtliche Lebensmittelgeschäfte in einer Eingabe an den Gemeinderat aus, auch der Gewerbeverein nahm hiezu Stellung, verwarf die Kundenliste und sprach sich für Einteilung der Stadt in eine Anzahl von Bezirken mit entsprechenden Verkaufsstellen aus. Das Oberamt forderte nun den Gemeinderat zur Aeußerung auf. Der Gemeinderat erörtete eingehend die Vorteile und Nachteile der Kundenliste und kam zu der Ansicht, daß die Kundenliste für eine kleinere Stadt nicht notwendig sei, da die kleinen Geschäftsleute, die vorher schwer zu kämpfen hätten, durch eine Kundenliste großen Schädigungen ausgesetzt würden. Eine richtige Verteilung der Lebensmittel sei auf andere Weise möglich.

|| **Hösen** a. E. 22. Nov. (Konkurs.) Im Konkurse über das Vermögen des Gottlieb Friedrich Fischer, Bäckers hier, sind bei der Schlußverteilung zu berücksichtigen: 57 Mk. 16 Pfg. bevorrechtigte und 6569 Mk. 10 Pfg unbevorrechtigte Forderungen. Die verfügbare Masse, wovon die Kosten noch abgehen, beträgt 1987 Mk. 14 Pfg.

(-) **Stuttgart,** 23. Nov. (Ständisches.) Der Landtag wird, wie der „Staatsanz." berichtet, am Dienstag den 5. Dezember zusammentreten.

(-) **Stuttgart,** 23. Nov. (Hoftrauer.) Infolge Ablebens des Kaisers Franz Joseph ist Hoftrauer von gestern an auf 4 Wochen, die erste Hälfte in dritter, die zweite Hälfte in vierter Abstufung der Hoftrauerordnung angeordnet worden.

r. **Stuttgart,** 23. Nov. (Weihnachten für die Kriegerfrauen.) Am Stephanstag werden Frauen und Witwen von Feldgrauen vom hiesigen Hilfsausschuß mit einer Weihnachtsgabe, bestehend in Lebensmitteln, beschenkt werden.

(-) **Stuttgart,** 23. Nov. (Frecher Schwindel.) Am Königsbau erregte am Dienstag ein Frauenzimmer Aufsehen, das den Vorübergehenden unter lautem Jammern und mit vielen Tränen erzählte, ihr Mann stehe im Felde und sie stehe mit sieben Kindern verlassen da, niemand helfe ihr und das Rote Kreuz habe ihre Bitte um Unterstützung schnöde zurückgewiesen. Die gedankenlos Wohltätigen beeilten sich, der armen Verlassenen das bittere Los durch milde Gaben zu erleichtern und dabei weidlich auf die hartherzigen Richtstuer im Roten Kreuz zu schimpfen. Die arme Frau aber zog mit reichlicher Beute getröstet von dannen. Hernach stellte sich heraus, daß die ganze Szene eine Komödie war. Leider steht der Fall nicht vereinzelt da.

(-) **Stuttgart,** 23. Nov. (Der „Fahndungsdirektor".) Ein langgesuchter Verbrecher namens Beutel konnte gestern festgenommen werden. Der Kerl stellte sich in einer Familie in Heutingsheim als Irrenwärter von Göppingen vor, der beauftragt sei, für ein dort befindliches Familienglied Geld in Empfang zu nehmen. Die Frau schöpfte Verdacht und begleitete den „Wärter" nach Ludwigsburg, wo sie angeblich das gewünschte Geld holen wollte. In Ludwigsburg benachrichtigte sie, solange der Verbrecher auf dem Bahnhof wartete, einen Landjäger, der den Burschen festnahm. Derselbe trug einen Ausweis des Stadtpolizeiamts Stuttgart als Fahndungsdirektor und eine Liste von Adressen bei sich.

(-) **Heilbronn,** 23. Nov. (Weinherbst. — Schafmarkt.) Die Weingärtnergesellschaft hatte folgendes Herbstergebnis: Von 65 Mitgliedern haben 59 den Ertrag ihrer Weinberge mit zusammen 60 710 Kg. Trauben abgeliefert, woraus 47 004 Liter Wein gewonnen wurden. 100 Liter Wein erforderten im Durchschnitt 130 Kilo Trauben. Der Erlös aus dem Wein bezifferte sich auf 78 234 Mk., der Durchschnittspreis pro Hektoliter stellte sich auf 166.45 Mk. Ein Kilo Trauben wurde somit zu 1.26 Mk. verwertet. — Auf dem hiesigen Schafmarkt wurde bezahlt für ein Paar fette Hämmel 240 Mk., Jährlingshämmel 238 Mk., Göttschafe 200—208 Mk., Brackschafe 180—186 Mk. Die Preise hielten sich auf gleicher Höhe.

(-) **Schrezheim,** OA. Ellwangen, 23. Nov. („Finderlohn".) Als vorgestern ein mit Vieh vom Ellwanger Viehmarkt beladener Güterzug sich der hiesigen Haltestelle näherte, gelang es einem Ochsen, während der Fahrt aus einem Wagen zu springen. Das Tier, das nur geringfügige Hautschürfungen davongetragen hatte, wurde von einem Mann eingefangen und in eine Stallung im hiesigen Ort gebracht. Der Eigentümer des Ochsen schenkte dem redlichen „Finder" 20 Pfg. und erst auf Einspruch fühlte er sich bewogen, noch ein weiteres 20-Pfennig- und ein 50-Pfennigstück aus seiner wohlgespickten Börse zu entnehmen.

(-) **Ebingen,** 23. Nov. (An was es liegt.) Vom Oberamt wird dem „Albboten" geschrieben: Die Zuckerfabrik Frankental, auf welche unsere Zuckerbezugscheine lauten, teilt auf wiederholtes Mahnen zur Lieferung mit, daß sie infolge des anhaltenden Wagenmangels mit dem Versand von 500 Wagen im Rückstand sei, es bestehe auch keine Aussicht, denselben in nächster Zeit zu bewältigen, da weder gedeckte Wagen noch Decken für offene Wagen zur Verfügung stünden. Ein Drängen zur Verladung sei daher zwecklos und sie seien selbst bestrebt, ihrer überfüllten Lager wegen, den Versand nach Möglichkeit zu beschleunigen.

(-) **Schwenningen,** 23. Nov. (Brand.) In der Herdgasse brannten gestern früh 7 Uhr die gefüllten Scheuern des Uhrmachers J. Meßner und des Sattlermeisters Johs. Jauch nieder. Als Entstehungsursache des Feuers vermutet man Kurzschluß oder Selbstentzündung des Heus.

Mutmaßliches Wetter.

Nach Abzug des Luftwirbels ist für Samstag und Sonntag zwar noch zeitweilig bedecktes, in der Hauptsache aber klares und trockenes Wetter bei ziemlich frischer Temperatur zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauk.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. **Berlin,** 23. Nov. Abends (Amtlich.) Auf beiden Sommeufern starkes Artilleriefeuer, besonders nördlich der Ancre und im Saint Pierre Vaast-Walde.

In der Walachei plangemäßer Fortgang der Operationen.

In der Dobrudscha und an mehreren Stellen der Donau lebhaftes Feuer von Ufer zu Ufer.

WTB. **Bern.** Die Neutralitätskommission des Nationalrats erklärte sich einstimmig mit der **Haltung des Bundesrats** in Bezug auf das Abkommen mit Deutschland einverstanden. Ebenso einstimmig sprach die Kommission ihre Zustimmung zu der Antwortnote des Bundesrats an die Entente aus.

WTB. **Berlin,** 24. Nov. Aus Budapest wird dem „Berliner Lokalanzeiger" gemeldet: „Az Est" erfährt von einer dem Hof nahestehender Persönlichkeit, **König Karl** werde die gesetzlich vorgeschriebenen 6 Monate nicht abwarten, sondern noch in diesem Jahre möglicherweise vor Weihnachten, sich krönen lassen (als König von Ungarn).

WTB. **Berlin,** 24. Nov. Zur Beratung der Hilfsdienstvorlage im Hauptausschuß des Reichstages sagt der „Berliner Lokalanzeiger": Es hat den Anschein, als ob die Parteien in den Wein der Begeisterung einiges Wasser zu gießen gewillt seien.

Das „Berliner Tageblatt" meint: Alle Parteireden äußerten die größten Bedenken, der Militärverwaltung ohne jede Kontrolle des Reichstages ein so weitgehendes Eingriffsrecht in die Verhältnisse von Millionen von Menschen einzuräumen.

Die „Vossische Zeitung" sagt: Das Maß des Willens, dem Ruf zur vaterländischen Arbeit zu folgen, muß beeinflußt werden durch den Umfang der Sicherheiten, die gegen Uebergriffe und Willkürlichkeiten bei der Durchführung des Gesetzes bestehen.

Der „Vorwärts" meint: Keine Ueberstürzung. Ob das letzte Wort ein Ja oder ein Nein sein wird, läßt sich noch nicht sagen.

WTB. **Berlin,** 24. Nov. Uebereinstimmend melden verschiedene Morgenblätter, daß zum Nachfolger des verstorbenen Botschafters von Tschirschky **Graf von Wedel** ausersehen sei.

WTB. **Berlin,** 24. Nov. Laut „Berliner Lokalanzeiger" meldet der Budapester „Ujro" **von der rumänischen Grenze,** die rumänische Regierung habe die Altersgrenze für den Landsturmdienst auf die 50jährigen ausgedehnt. Die Niederlagen der Rumänen hätten in verschiedenen Landesteilen eine revolutionäre Stimmung hervorgerufen. Die Regierung habe deshalb angeordnet, daß die bürgerliche Bevölkerung die Waffen abzuliefern habe. Es seien Haussuchungen bei allen Personen vorgenommen worden, die als kriegsfeindlich gelten und vorgefundene Waffen und Munition seien beschlagnahmt worden.

Grömbach, 24. Nov. 1916.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Gattin und Mutter

Regine Kübler

erfahren durften, sowie für die so trostreichen Worte des Herrn Pfarrers danken recht herzlich

die trauernden Hinterbliebenen.

Große Schachteln ins Feld

10 und 5 Pfund

in 4 verschiedenen Sorten, solide Ausführung

zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

— Altensteig. —

K. Forstamt Pfalzgrafenweiler.

Stangen- u. Reisig Verkauf.

Am **Montag, den 27. Nov., vorm. 10½ Uhr** an der Holderstöckleshütte aus dem Staatswald Abt. 3 Spänplatz, 25 Ob. Brändlesteich, 62 Kälberbronnenwies und 82 Ob. Madbronn — 32 Nadelholz- und 6 buchene Baustangen, sowie 5 Lose unaufbereitetes Reisig.

Bettnässen

sof. Befreiung garant. Alter und Geschl. angeb. Auskunft kostenlos. **Merkur-Versand München,** Georgenstr. 66 47.

Altensteig.

Sterbkleider
„ Kissen
Totenkränze
Totenbuketts

empfiehlt in großer, frischer Auswahl

Christiane Schmidt
vorm. Adrion.

Gestorbene.

Freudenstadt: Christiane Bliklen, geb. Schmid, 65 Jahre.

Dornstetten: Wilhelm Reichert, Kaufmann (bei der Fa. Graf u. Kohler.)

Im Felde gefallen:

Breitenberg: Jakob Hennefarth, 24 Jahre.

Calw: Ernst Haller, Sohn des M. Haller, Ortssteuerbeamter a. D.

Zu Beigaben für

Weihnachtspakete ins Feld

empfehlen wir guten Lesestoff, der immer mit Freuden begrüßt wird. Besonders geeignet sind die

Reclam-Bändchen
zu 20 Pfennig

Kürschners Bücherschatz
zu 20 Pfennig

Wiesbadener Volksbücher
zu 15, 20, 25 Pfennig etc.

Als hübsche und gehaltvolle Beigabe empfehlen wir besonders auch das kleine Bändchen

Sonntagsgedanken

allerlei Losung für Kampf und Frieden

Preis 40 Pfennig, in besserer Ausführung 60 Pfennig

Vorrätig in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

— Altensteig. —

Trauer-Hüte

neueste Façon

auch ältere werden wieder modern hergerichtet bei

Christiane Schmidt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw